

## Neues vom Barockbaumeister Jakob Singer (1685–1760) in Schwaz

Roswitha Preiß mit Ergänzungen von Erich Egg

Ein Aktenfund im Konsistorialarchiv Salzburg<sup>1</sup> brachte neues Licht in die Tätigkeit des Tiroler Landesbaumeisters Jakob Singer, der auch im angrenzenden Salzburger Pinzgau beschäftigt wurde.

Im Erzstift Salzburg war damals das Bauwesen auf dem Land viel strenger geregelt als in Tirol. Wollte ein Pfarrer eine bauliche Veränderung vornehmen, mußte zuvor der für diese Kirche zuständige Dechant zusammen mit dem Pfleger des Pfliegerichtes, zu dem die Kirche gehörte, ein Gesuch an die Hofbaumeisterei beim fürsterzbischöflichen Konsistorium in Salzburg richten, wo die eingereichten Pläne und Kostenvoranschläge geprüft wurden. Ausländer erhielten nur schwer Aufträge wenn einheimische Mitbewerber da waren.

Das bekam auch Jakob Singer zu spüren, als er sich nach kleineren Um- und Neubauten im Pinzgau dort um Kirchenneubauten bewarb. Großaufträge gab die Salzburger Hofbaumeisterei nicht gerne aus der Hand. So mußten sogar etliche Salzburger Landbaumeister wiederholt nach Plänen der Salzburger Hofbaumeisterei bauen, selbst wenn an ihren eingereichten Rissen nichts auszusetzen gewesen war. Dies geschah besonders häufig unter dem Salzburger Hofbauverwalter Wolfgang Hagenauer. Durch diese Vorgangsweise verteuerten sich die Salzburger Landkirchen oft sehr.

Daß Jakob Singer im Pinzgau die Leoganger Kirche bauen konnte, hatte er nur dem Saalfeldner Dechant Martin Veldinger (1734–1749) zu verdanken, der ihn sehr schätzte und deswegen sogar das Konsistorium überrumpelte.

1739 war die Leoganger Kirche für baufällig erklärt worden und sollte durch einen größeren Neubau an anderer Stelle ersetzt werden. Dafür bewarben sich im Jahre 1742 der Salzburger Hofbauverwalter Johann Kleber und der Saalfeldner Maurermeister Philipp Maurer. Kleber wollte die Ausführung Maurer überlassen. Da aber ein Graben überbaut werden sollte, entstanden technische Probleme, die den Baubeginn verzögerten.

Daher wandte sich Dechant Veldinger im Jahre 1744 an den „wegen seiner vielfältig und anständig geführten Gebäuden belobten“ Jakob Singer in Schwaz. Dieser schlug vor, die Kirche nicht zu versetzen, sondern am alten Platz „ein merklich grosseres Gottshaus“ unter Einbeziehung des noch guten gotischen Turms zu errichten. Der Dechant teilte den wesentlich billigeren Vorschlag dem Salzburger Konsistorium zur Prüfung mit und übersandte gleichzeitig ein von Singer selbst verfaßtes Verzeichnis aller in den letzten 20 Jahren (also von 1724–1744) in Tirol und im Pinzgau ausgeführten Neu- und Umbauten.

---

<sup>1</sup> KAS, Leogang 8/93, Oeconomica: Kirchenbau 1745.

Veldinger wartete dann aber die Entscheidung des Konsistoriums nicht ab, das ja gegen den Ausländer gewesen wäre. Nach Abbruch der Kirche am 26. März 1745 ließ er Jakob Singer ohne vorherige Genehmigung des Konsistoriums den Neubau anfangen. Daraufhin erhielt der Dechant am 9. April 1745 vom Konsistorium den Befehl, das Kirchengebäude „alsobalden“ einzustellen und die ausländischen „Werkmeister“ zu entlassen. Auf die verlangte Rechtfertigung erklärte Veldinger, daß er von den Salzburger Bauverständigen kein „thunliches Proiect“ hätte erhalten können, und daß Singer schon früher im Pinzgau mit Bewilligung des Konsistoriums gebaut hätte.

Am 21. April 1745 erteilte dann das Salzburger Konsistorium den Konsens, das angefangene Kirchengebäude nach den zurückgeschickten Rissen auf Gefahr Dechant Veldingers zu vollenden.

Das von Singer verfaßte Werkverzeichnis ist vor allem für die Tiroler Kunstgeschichte ein äußerst wichtiges Dokument. Es wird hier erstmals im vollen Wortlaut publiziert. Da Singer aber die Werke ohne Angabe von Jahreszahlen aufzählte, mußte sein Verzeichnis dahingehend ergänzt werden. Es wurde auch untersucht, welche der genannten Gebäude bereits durch erhaltene Rechnungen in der Literatur als Werke Singers bekannt waren und welche neu hinzu kamen.

Der besseren Übersichtlichkeit wegen werden zuerst die Tiroler Werke Singers, die natürlich in der Überzahl sind, kommentiert (von Erich Egg), wobei einleitend auf das Tiroler Bauwesen im 18. Jahrhundert und die Bedeutung Jakob Singers eingegangen wird. Singers Arbeiten für den Salzburger Pinzgau werden in einem zweiten Abschnitt (von Roswitha Preiß) behandelt.

Verzeichnus,

waß ich Jacob Singer, außwendig habe in Gepeu(e)n gemacht mit Contract(e)n und auf die Schicht(e)n.

- (1) Erstl(ich) die Schmöltz und ain grosses Werch unter den Factoramt gepaut in Fugson (Fasson?) contractweis vom Grund auf gemacht.
- (2) Titl. Baron von Sternbach zu Störzing etc. das Mayrhauß sambt Stadl und Stahlung contractweis gebaut.
- (3) Titl. Ihro Gn(aden) von Pfeiffersperg zu Ynsprugg etc. sein Ballast verend(er)t und aufgericht contractweis.
- (4) Ihro Gnaden H(ern) Stirner etc. sein Hauß zu Ynnsprugg contractweis.
- (5) Bey d(er) Gg(ne)dig(en) Jenpach(er)ischen Schmeltz- und Gwerckherrschaft etc. erstlich den Raiß baut, d(a)s andere Jahr d(e)n Traidcassten, das 3te das Huetmanhaus und Schreibstub(e)n oben auf, das 4te Jahr dem Probirer sein Haus und den Dreibhert sambt den Probirgarn (Gaden) und denen Öf(e)n und das 5te die Hitt(e)n und Schmöltzöfen alles contractweis.
- (6) Nicht wenig(e)r die Kirch(e)n im Yenbach renovirt mit Stockherthorarbeit und die Fensster ausgebrochen auch auf Contract.
- (7) Auch d(a)s Kirchl zu Strass leng(er) gemacht mit einen neuen Gwölb, oben auf Contract.

- (8) Bey der Ziller Prugg(e)n d(a)s Land Huetmanhaus contractweis von neuem v(er)fertigt.
- (9) Bey H(ernn) Pfeiffersperg durch 5 Jahr d(a)s Schloß schichtenweis aufgericht auf der Marzen im Gericht Rattenberg.
- (10) Aber in d(er) Prischlegg d(a)s Hammerschmidhaus unter den Factoramt verdingt(er)mass(e)n von Grund neu erpauet.
- (11) Deßgleich(e)n dem Probierer sein Haus also auf obige Weis vom Grund neu gepauet.
- (12) Zu Rattenberg bey dem Zollner auf Schicht(e)n ain Stöckhl verfertigt oder zuegepauet.
- (13) Zu Kundl auf V(er)ding die Kirch(e)n vom Grund neu aufgemacht.
- (14) Zu Wergl ebenfahls auf besagte Ahrt die Kürch(e)n gantz neu errichtet.
- (15) Nicht minder derley grundneues Kirch(e)n- und Thrüngepeu auf Geding zu Kirchpichl Gerichts Kopfstein verbracht.
- (16) Aber in der Witschenau Rattenberger Gerichtsbarkeit contrahirtermass(e)n d(a)s Kirchl ganz neu gemacht.
- (17) Zu Hopfgart(e)n zu Wenigberg auch mit Contract d(a)s Kirchl von Grund neu verfertigt.
- (18) Mehr in erdeit(e)n Gericht ain unt(er) d(er) Pfarr Prixen entlegenes Khirchl contrahirtermass(e)n renovirt.
- (19) Wie eingleich(e)n mit V(er)ding die Pfarrkirch zu Prixen selbst im Thall renovirt, verstockhertort und recht sauber hergstölt.
- (20) Dem Würth Georg(en) Oberhauser daselbst(e)n ainen Stockh hinzuegebaut.
- (21) Im Kirchperg mehrwid(er)holt(e)n Gerichts Hopfgart(e)n die Kirch(e)n grundneu gemacht auf Contract.
- (22) D(a)s Brued(er)haus in Kitzpichl mit Contract neu erpauet.
- (23) H(ernn) Seidl Burg(er)meisters aldort Zimmer v(er)dung(e)n ausgeputzt.
- (24) Ebenfahls wurde durch mich in gehörten Kitzpichl U.L. Frau(e)n Kirch(e)n von Grund auf Verding renovirt.
- (25) N(ota) b(ene): Wo doch die in 10 Jahr(e)n hero zu gedacht(e)n Kitzpichl verriicht clain(e)n Arbeit(e)n noch nicht benennet seind.
- (26) Unterm Factoramt d(a)s Schmöltz im Jochberg aufgemacht nach der abbrin(e)n, wie auch die Schmöltzöf(e)n sambt den Hittn(e)n auf Contract erpauet.
- (27) Das in d(er) Dechantey St. Johanss Gerichts Kitzpichl entleg: Kirchl Oberndorf nebst d(e)n Spitalhaus unter verdungen(e)n Schicht(e)n grundneu v(er)-fertigt.
- (28) Auch den Dechantshof zu ernenten St. Johanss contractweis renovirt.
- (29) Des Pierpreu Voglsangers aldasselbsten Haus und Stadl zu Fiehart durch zwei Jahr im Contract erricht.
- (30) Zu Litzlfeld(e)n ersagt Kitzbichlerische(er) Gerichtsbarkeit verdungen die Schmöltzöf(e)n und Strägwölber renovirt.
- (31) Zu Köss(e)n erdeit(e)n Gerichts unterm Factoramt ain neues Verweeshaus von Grund schicht(e)nweis erpaut.
- (32) Gerichts Kopfstein Dechantey St. Johanss die Elbmau Kirch sambt d(e)n

- Thurn und Freithofmauer contractweis von Grund neu aufgefiehr.
- (33) Zu Mittersill im obern Bintzgeu die St. Anna Capell(e)n und d(a)s Vicarihauß.
- (34) Nichtsdesstomind(er) zu Hollerspach an die Kirch(e)n gestuckht und d(a)s Gwölb neu gemacht.
- (35) Dan zu Neukhirsch(e)n, beede Gerichts Mittersill entlegen, d(a)s Vicarihauß neu verfertigt, alles auf Beding od(er) Schicht(e)n.
- (36) Zu Salfeld(e)n nach Abbrinnung des Marckhts des H(ernn) Steckhls und and(er)e 6 Heuser wid(er) aufgericht, thails contractweis und etwas in Schicht(e)n.
- (37) Dem Thoman Preu zu Mittersill erpauete von neu(e)n auf dem Paass Thurn dess(e)n Würthshauß.
- (38) Im Factoramt Rehrebichl d(a)s Khirchl contractweis aufgemacht.
- (39) Ebenfahls zu Schwaz die Pfarrkhirsch mit Stockhertor renovirt auf Contract.
- (40) Ingleich(e)n auch bey H(ernn) Franciscanern die Closs(er)khirsch(e)n contractweis.
- (41) Zu Stains (Stans) die Kirch(e)n auf Schicht(e)n renovirt und verstockhertort.
- (42) Die Closterkhirsch(e)n zu Fiecht von Grund aufgepauet, ausgeputzt sambt d(e)n Gsimbswerch.

Was die claine Arbeit der Heuser, so ich in 20 Jahr(e)n hero in Clesster(e)n, Khirsch(e)n gemachet habe, betrüfft, seind solche nicht beschrib(e)n word(e)n.

Die im Verzeichnis Singers aufgezählten Werke wurden durchnumeriert, damit im Text leichter auf sie verwiesen werden kann. Das Verzeichnis wurde auf die heutige Groß- und Kleinschreibung normalisiert, ebenso die Urkundenzitate im Text.

Das tirolische Unterinntal wurde im Spätbarock von einer Welle von Kirchenbauten, Kirchenvergrößerungen und Renovierungen erfaßt, die ihre Ursachen in der Wohlhabenheit auch der Bauern, im immer noch vorhandenen Bergbau und in der religiösen Begeisterung gerade der unteren sozialen Schichten hatte. Die Auftraggeber waren nicht die großen Herren, sondern die Landgemeinden. Die Geistlichkeit spielte dabei erstmals eine führende Rolle. Der Funke des Neubaus sprang von einem Dorf zum andern und kein Ort wollte zurückstehen. Wesentlich für dieses reiche Bauen war das Vorhandensein von ländlichen Baumeistern und Planern, die die Kosten im Einvernehmen mit den Kirchpröpsten in erträglichen Grenzen hielten. Die an große Planungen und entsprechende Mittel gewöhnten Hofbaumeister in Innsbruck, wie z. B. die Gump, kamen für solche Aufträge nicht in Frage.

Der wichtigste unter diesen Tiroler Landbaumeistern war Jakob Singer von Götzens bei Innsbruck, der seit 1726 in Schwaz ein großes Baugeschäft unterhielt.<sup>2</sup> Götzens war seit 1700 ein Zentrum der ländlichen Baumeister, Maurer und Stukkatorer, die an vielen Orten tätig wurden. Noch Andreas Dipauli schreibt in den „Bemerkungen auf einer kleinen Fußreise in die Umgebungen von Inns-

<sup>2</sup> Erich Egg, die Barockbaumeisterfamilie Singer, Schlern-Schriften 138, Innsbruck 1955, S. 203–218; Ders., Kunst in Kitzbühel, Stadtbuch Kitzbühel (E. Widmoser), Band III, 1970, S. 266–267; Ders., Kunst in Schwaz, 1982, S. 94–100; Josef Ringler, Nachrichten über die Baumeister- und Stukkateurfamilie Singer, Tiroler Heimatblätter 1965, S. 23.

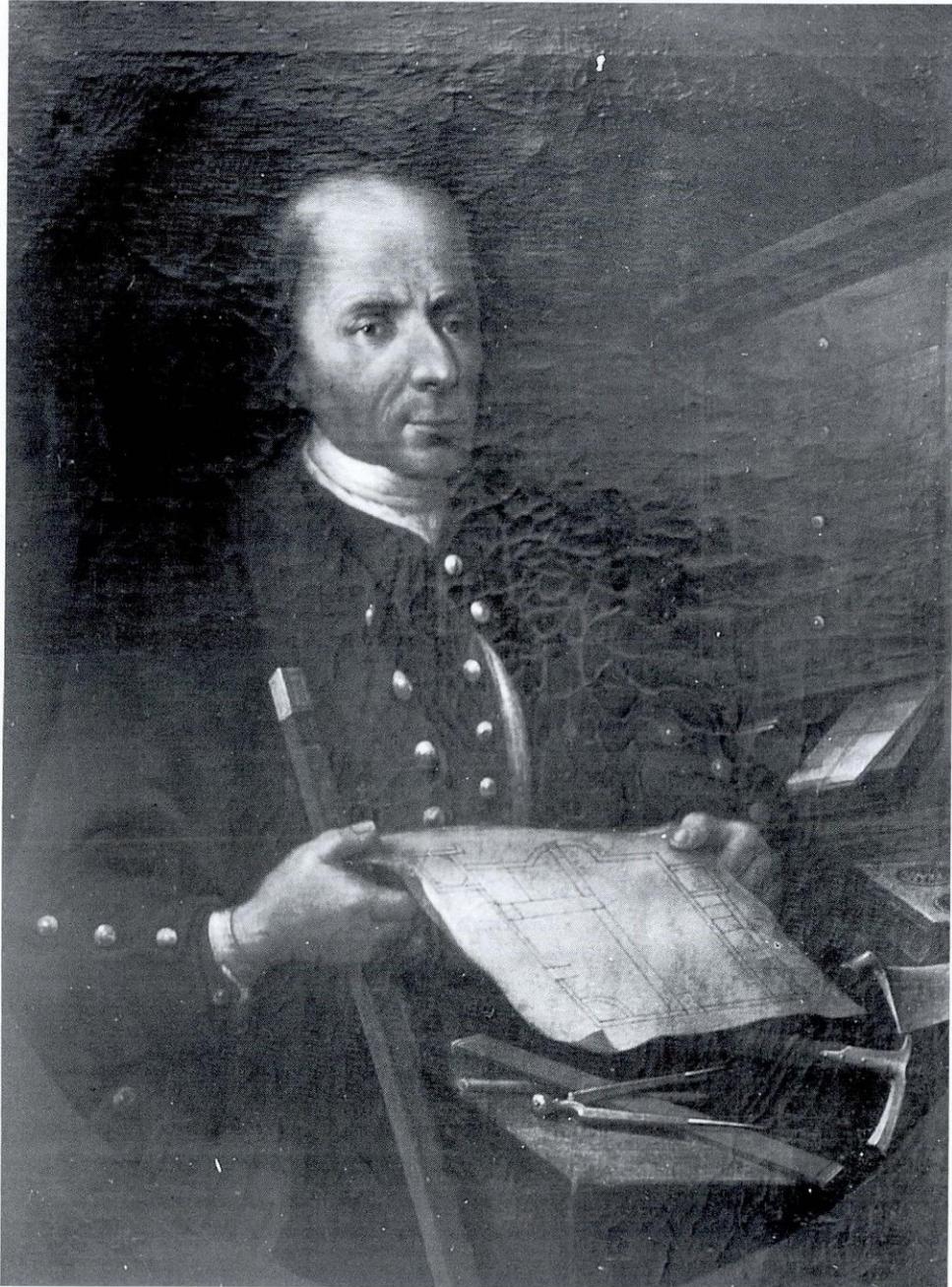


Abb. 1: Bildnis Jakob Singers von Johann Georg Höttinger in Schwaz 1743. Schloß Tratzberg

bruck“ im Jahre 1811: „Götzens und Pürgitz sind die Heimat vieler Maurer und ein großer Theil der Maurermeister und Polierer des Landes sind seit langer Zeit aus diesen Dörfern gekommen“<sup>3</sup>. Der Aufstieg der Götznener Meister begann mit der Familie Singer. Jakob Singer entwickelte einen einfachen Typ der Barockkirche mit einem vierjochigen Langhaus und einem eingezogenen halbrund schließenden Chor. Ein Stichtappengewölbe ruht auf einfachen Wandpfeilern mit stukkerten Kapitellen, ein durchlaufendes Gesims fehlt meist. Die halbrunden Fenster wurden im Chor oft durch runde Oberlichten ergänzt. Die Stärke Jakob Singers war es, daß er als ständiger Mitarbeiter seinen Bruder, den Stukkatorer Hans Singer hatte. Nach dessen Tod (um 1740) übernahm Jakobs Sohn Kassian Singer die Arbeit des Stukkators. Häufig arbeitete Jakob Singer auch mit den Schwazer Malern Johann Georg Höttinger und Christof Anton Mayr als Freskant zusammen.

Die vielen Widum- und Kirchenbauten Jakob Singers waren nur möglich, weil das Konsistorium der Diözese in Brixen sich zwar für die Sicherung der Baukosten interessierte, aber die Art des Bauens den Bauherrn freistellte. Ein Beispiel dafür ist die von Jakob Singer durchgeführte Verlängerung und Barockisierung der Kirche in Strass am Eingang des Zillertales. Die im Dekanatsarchiv Fügen (Lade Strass) liegenden Akten vermelden, daß der Kirchpropst von Strass im Namen der Pfarrgemeinde am 23. März 1736 um die Baubewilligung ansuchte, das Konsistorium in Brixen am 27. April wegen der Sicherung der vorgesehenen Bausumme von 1000 Gulden nachfragte und am 17. Mai die Bewilligung erteilte. Ende 1737 erhielt Jakob Singer nach den Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv Strass bereits den letzten Rest von sechs Gulden 10 Kreuzer für seine Arbeit ausgezahlt.

Im Anteil der Salzburger Diözese im Tiroler Unterinntal konnte die Salzburger Hofbauverwaltung, deren Macht Jakob Singer im geistlichen Fürstentum Salzburg öfters zu spüren bekam, keinen Einfluß ausüben. Erst mit der Stärkung der Wiener Zentralgewalt durch entsprechende staatliche Baubehörden in Innsbruck kam es nach 1780 zu Kontroversen mit den bauwerbenden Kirchengemeinden, die aber nie die Schärfe der Konflikte wie mit der Salzburger Hofbauverwaltung unter dem Klassizisten Wolfgang Hagenauer erreichten. Erst Andre Hueber, der das Singerische Baugeschäft von Jakobs Sohn Kassian Singer 1759 übernommen hatte, mußte als „Ausländer“ (von Kitzbühel) mit Hagenauer wegen seiner Kirchenbauten in den damals zum Salzburger Territorium gehörenden Kirchen in Brixen im Thal und Zell am Ziller lange Streitigkeiten ausfechten. Da aber die Pfarrerherren und das Volk für den lebhaften Spätbarock waren, mußte der Klassizist Hagenauer nachgeben. Für Singer sprach vor allem die Billigkeit seiner Bauten und die Zügigkeit der Bauausführung.

### **Die Tiroler Kirchenbauten**

Die im Verzeichnis genannten Tiroler Kirchenbauten Jakob Singers, die bereits durch Rechnungen für ihn belegt waren:

- (7) Pfarrkirche Strass im Zillertal (barockisiert 1736/37)

---

<sup>3</sup> Andreas Dipauli, Dip. 692, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck.



Abb. 2: Chor der Pfarrkirche in Jenbach 1730/35 von Hans und Jakob Singer

- (15) Pfarrkirche Kirchbichl (Neubau 1733–1735)
- (19) Pfarrkirche Brixen im Thal (barockisiert 1734, Neubau 1789–1795 von Andre Hueber).
- (21) Pfarrkirche Kirchberg (barockisiert 1737)
- (27) Pfarrkirche Oberndorf bei St. Johann (Neubau 1733/34)
- (32) Pfarrkirche Ellmau (Neubau 1740/46)
- (39) Pfarrkirche Schwaz (barockisiert 1728/30)
- (40) Franziskanerkirche Schwaz (barockisiert 1735)
- (42) Stiftskirche Fiecht (Neubau nach Plänen Kassian Singers 1741–1750)

Kirchenbauten in Tirol, die erst durch das Verzeichnis als Werke Jakob Singers gesichert sind:

- (6) Pfarrkirche Jenbach (barockisiert 1730/35)



Abb. 3: Stukkatur im Langhaus der Pfarrkirche Jenbach von Hans Singer 1730/35



Abb. 4: Fassade der Pfarrkirche Kundl 1734/36 von Jakob Singer



Abb. 5: Der Chor der Pfarrkirche Kundl 1734/36 von Jakob Singer



Abb. 6: Das Innere der Pfarrkirche Kundl 1734/36, Stukkaturen von Kassian Singer



Abb. 7: Außenansicht der Pfarrkirche Oberndorf 1733/34 von Jakob Singer



Abb. 8: Die Pfarrkirche Kirchbichl 1733/35 von Jakob Singer

- (13) Pfarrkirche Kundl (Neubau 1734–1736)
- (14) Pfarrkirche Wörgl (Neubau um 1740, erhalten ist das Langhaus)
- (16) Pfarrkirche Niederau/Wildschönau (barockisiert um 1740)
- (17) Kapelle am Penningberg bei Hopfgarten (erbaut 1736)
- (18) Pfarrkirche in Westendorf (1735 barockisiert, 1772 Neubau von Andre Hueber)
- (24) Liebfrauenkirche in Kitzbühel (barockisiert 1735–1738)
- (38) Kapelle am Rörerbichl bei Oberndorf (Neubau 1732). In der architektonisch einfachen Kapelle mit der durch ein kräftiges Gebälk und Pilaster belebten Altarzone fällt auf, daß die Stukkaturen jenen der Georgskapelle im Landhaus der Tiroler Stände in Innsbruck (1725/28) verwandt sind. Tatsächlich hat Hans Singer in der Frühzeit als Stukkatore beim Landhausbau gearbeitet.
- (41) Pfarrkirche Stans in Schwaz (barockisiert 1726)

Von diesen für Singer neu belegten neun Kirchen wurden ihm in der Literatur bereits sechs (Nr. 6, 16, 18, 24, 38, 41) zugeschrieben.

Andererseits sind die Zuschreibungen der Wallfahrtskirchen in St. Georgenberg bei Schwaz (1735) und Eben am Achensee (1736/38) an Singer nicht mehr aufrecht zu halten, da er sicher keine der beiden Kirchen in seinem „Verzeichnus“ vergessen haben kann<sup>3a</sup>. Nach 1744 hat er noch archivalisch gesichert die Kirchen in Münster (1747), Angath bei Wörgl (1746/47), Jochberg (1748/50) und Achenkirch (1748/50) neu erbaut und sind ihm die Barockisierungen in Schlitters und Pill bei Schwaz zuzuschreiben.

### Die Tiroler Profanbauten

Wesentlich schwerer feststellbar ist die Aufzählung der weltlichen Bauten Jakob Singers, die von den Hüttwerken und anderen technischen Bauten bis zu Gast- und Bürgerhäusern und Palais reichen.

An der Spitze steht der „Ballast Pfeiffersberg“ (3) in der Sillgasse Nr. 8 in Innsbruck, der sich von den in dieser Stadt dominierenden Palais der Hofarchitektenfamilie Gump abhebt, sowohl in der Gestaltung der Fassade, die durch keinen Risalit betont ist, als auch in der gleichmäßigen Aneinanderreihung der Fenster in vier Geschossen<sup>4</sup>. Nur der Eckerker von einem älteren Gebäude betont den Südabschluß des Palais. Der Bau ist nach 1712 entstanden und zeigt an den Fensterumrahmungen und vor allem im Saal den typischen Bandelwerkstück Hans Singers (um 1720/30). Da der Bau „contractweiß“ errichtet wurde, stammt vielleicht auch die Planung von Jakob Singer.

<sup>3a</sup> Erich Egg, Die Kirche St. Notburga in Eben, Tiroler Heimatblätter 1992, S. 76–77.

<sup>4</sup> Österreichische Kunsttopographie (= ÖKT), Band XXXVIII, Innsbruck 1972, I. Teil (Johanna Felmayer), S. 428–430.

<sup>5</sup> Konrad Fischner, Innsbrucker Chronik, Band IV, Innsbruck 1929, S. 88.



Abb. 9: Das Innere der Kapelle am Rörerbichl bei Oberndorf 1732 von Jakob und Hans Singer



Abb. 10: Palais Pfeiffersberg (Jesuitenkloster) in Innsbruck von Jakob Singer, um 1720/25



Abb. 11: Stukkaturen im Palais Pfeiffersberg (Jesuitenkloster) in Innsbruck um 1720/25 von Hans Singer

Das Haus der Herrn von Gstirner in Innsbruck (4) dürfte mit der „Grauen Katz“ (Universitätsstraße 28) identisch sein, die 1775 im Besitz der Witwe Gstirner war<sup>6</sup>.

Die Gebäude der Jenbacher Gewerkeherrschaft (5), der Kupferhütte in Jenbach, sind zum Großteil zerstört und bei kleineren Objekten umgebaut.

Das Landhutmannshaus (8) und spätere Gasthaus „Landhaus“ an der Zillerbrücke bei Brixlegg wurde nach 1945 neu gebaut.

Das kleine Schloss in Stumm, von Singer Märzen genannt (9), was aber eine Verwechslung der Ortsteile der Gemeinde Stumm bedeutet, wurde von Singer innen umgestaltet, während sein Ansitzcharakter aus dem 16. Jahrhundert außen gewahrt blieb.

In Brixlegg sind das Hammerschmiedhaus (10) und das Probierhaus (11) nicht mehr identifizierbar.

Das Wirtshaus des Georg Oberhauser (20) in Brixen im Thal steht vermutlich noch.

Die Hüttwerke in Schwaz (1), Jenbach (5), Jochberg (26) und Litzlfelden bei Kirchdorf (30) sind verschwunden, ebenso das Verweserhaus in Kössen (31). Damals erlebte der Bergbau auf Kupfer und Silber im Unterinntal seine letzte Blütezeit.

Das Bruderhaus der Bergknappen in Kitzbühel (22), Gries 13, steht als typisches Werk Jakob Singers heute noch<sup>6</sup>. Das abgewalmte Satteldach kennzeichnet zum Beispiel auch in Schwaz die Bauten Jakob Singers und anderswo seine Widumsbauten. Im Obergeschoß des Bruderhauses sind noch Stukkaturreste erhalten, ebenso ist der Raum der ehemaligen Hauskapelle vorhanden.

Der Dechantshof in St. Johann (28) steht noch, ist aber ein gotischer Bau, den Singer nur renoviert hat.

Die Bierbrauerei Voglsanger in St. Johann (29) und der Mayrnhof der Freiherren von Sternbach in Sterzing (2) sind ebenfalls nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form erhalten oder Neubauten geworden.

Gerade die weltlichen Bauten wären von großem Interesse. Soweit sie Hüttwerke waren, könnten vielleicht in Kössen, Jochberg und Litzlfelden Grundrisse bei Grabungen gefunden werden. Ansonsten wurden die Zweckbauten immer wieder durch neue ersetzt.

Die Hausbauten würden vielleicht bei eingehender Forschung teilweise festgestellt werden können. Der Bericht Jakob Singers gibt jedenfalls einen guten Einblick in die Tätigkeit eines Baugeschäftes im 18. Jahrhundert sowohl im Kirchenbau als auch im weltlichen Bauen. Zu der im „Verzeichnus“ erwähnten Form der Auftragsvergabe bedeutet Kontrakt die Übernahme der Ar-

---

<sup>6</sup> Johanna Felmayer, Die profane Baugeschichte der Stadt Kitzbühel in: Eduard Widmoser, Stadtbuch Kitzbühel, Band III, S. 99.

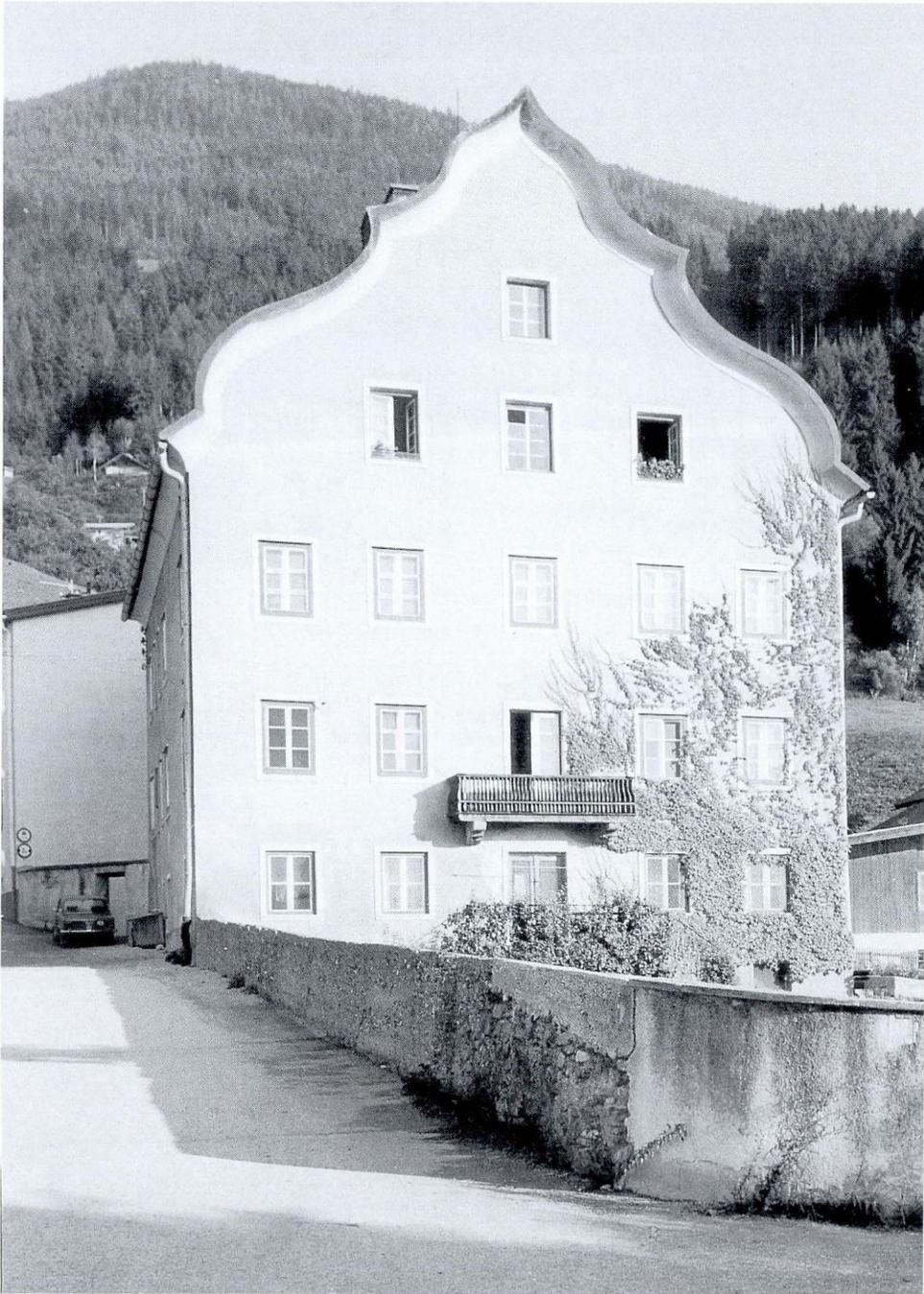


Abb. 12: Der Trueferhof in Schwaz um 1730/40, Jakob Singer zugeschrieben

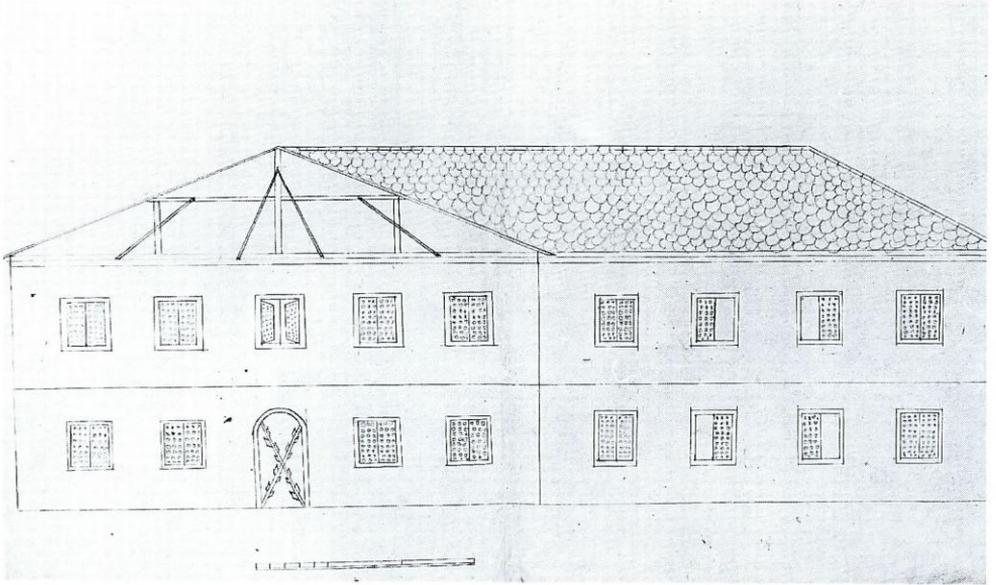
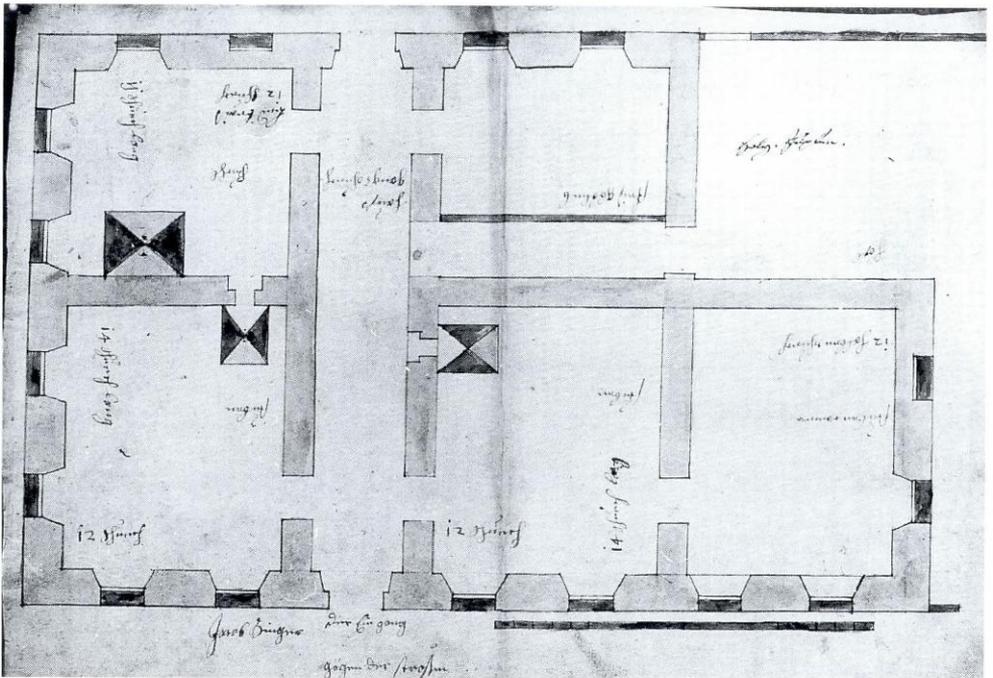


Abb. 13: Aufriß des Wegmacherhauses in Schwaz, Tiroler Landesarchiv

Abb. 14: Grundriß des Wegmacherhauses in Schwaz, Tiroler Landesarchiv



beit auf Grund einer angebotenen Gesamtsumme und Geding (Schichten) die Bezahlung nach geleisteten Arbeitstagen. Der Kontrakt gab dem Meister grössere Freiheit aber auch Risiken.

Als Tiroler Beispiele für nicht im Verzeichnis erwähnte weltliche Bauten Jakob Singers in Schwaz sind einmal der Trueferhof (Gymnasium Paulinum) und der Bauernhof bei St. Martin zu nennen.

Von seinen Pfarrhöfen stehen in Münster (urkundlich gesichert) und in Eben am Achensee gut erhaltene Beispiele.

Im Tiroler Landesarchiv (Varia, Schatzarchiv Schwaz) befindet sich ein „Grundriss zu würdig Erbauung des abgebrannten Weglohneinnehmerhäussl Gemaint Swatz“, der zeigt, daß der Maurermeister Jakob Singer jeden Auftrag angenommen hat<sup>7</sup>. Der Bekannte geistliche Baudirektor Franz de Paula Penz, der in Tirol viele Neubauten und Barockisierungen von Kirchen und auch Neubauten von Vikariats- und Pfarrhöfen organisierte und leitete, liess 1741 von Jakob Singer einen Voranschlag für das Material des Widumsbaues am Weerberg bei Schwaz erstellen. Singer erklärte, dass dazu nötig seien 1250 Fuder Steine, 120 Fuder Sand, 450 Fuhren Kalk, 340 Maurerlatten zum Lattlboden, 1700 Mauerziegel und 360 Gulden für die Maurer- und Raucharbeiten. Er legte zwei Grundrisskizzen in Rötel bei<sup>8</sup>.

### **Die Pinzgauer Kirchen- und Widumbauten:**

Die im Verzeichnis genannten Kirchenbauten Jakob Singers im Salzburger Pinzgau:

- (33) Annakapelle in Mittersill (1729 Reparatur und Erhöhung eines schon bestehenden Anbaus der alten Leonhardskirche, 1746 durch Brand zerstört)
- (34) Pfarrkirche in Hollersbach (1731 Verbreiterung und Verlängerung des gotischen Langhauses, 1893 Abtragung der Kirche und Neubau.

Die im Verzeichnis aufgezählten Pinzgauer Profan- und Widumbauten:

- (33) Vikariatshaus in Mittersill (1731 Um- und Erweiterungsbau, 1746 abgebrannt)
- (35) Vikariatshaus (heute Pfarrhof) Neukirchen (Neubau 1732/34)
- (36) 7 Privathäuser in Saalfelden, darunter der ehemalige Stöckl-Wirt, Loferer Straße 18 (nach dem Marktbrand am 26. Juli 1734 wieder aufgebaut, nur das Wirtshaus identifizierbar)
- (37) Thoman-Bräu-Wirtshaus am Paß Thurn, Neubau (kein Baudatum, wohl um 1735, heute durch Neubauten ersetzt)

Während das Singer-Verzeichnis, so weit es die Tiroler Bauten betrifft, hier das erste Mal publiziert wird, sind die darin enthaltenen Nachrichten über die Pinzgauer Werke bereits in der Österreichischen Kunsttopographie abgedruckt. Doch wurden dort die z. T. nicht mehr erhaltenen Gebäude nicht näher besprochen und auch nicht immer richtig datiert. Dies soll hier nachgeholt und berichtigt werden, da einige falsche Angaben schon von der Tiroler Literatur übernommen wurden.

<sup>7</sup> Den Hinweis verdanke ich Herrn Dr. Heinz Moser vom Landesarchiv Innsbruck.

<sup>8</sup> Josef Gruber, Franz de Paula Penz, Manuskript 1909 FB 20.336, f. 56–57, Tiroler Landesmuseum Innsbruck.



Abb. 15: Die Pfarrkirche in Leogang 1745 von Jakob Singer

Der erste Pinzgauer Auftrag Singers war die Barockisierung der Annakapelle in Mittersill (33).

1729 hatten die dortigen Kirchenpropste beim Konsistorium in Salzburg angesucht, „das die an ersagtes Vicariatgottshaus angebaute Capellen daselbst reparirt und erhöchet werden derfte“. Am 19. August 1729 wurde dieser Umbau bewilligt. Die mit 212 Gulden veranschlagten Kosten konnten wie folgt bestritten werden: Die „nechsthin“ verstorbene Johanna Grueberin, geborene Welserin von Ainödberg, verwitwete Pflegerin zu Hopfgarten (in Tirol), „legirte“ 100 fl., die restlichen 112 fl. wurden vom „Vicariatgottshauß“ bestritten<sup>9</sup>.

In der älteren Literatur<sup>10</sup> wird die im Singer-Verzeichnis genannte Annakapelle fälschlich für die Annakirche in Mittersill gehalten, die jedoch ein späterer Neubau aus den Jahren 1751–1754 ist.

Die 1746 durch Brand zerstörte Annakapelle war nur ein Anbau der gotischen Leonhardkirche und könnte erst aus dem 17. Jahrhundert gewesen sein, da 1671 ein St.-Anna-Altar angeschafft wurde.

Johanna Gruber hatte mehrer Beziehungen zu Mittersill: Hier wurde sie 1668 geboren und hier hat man ihre 1704 verstorbene Mutter begraben<sup>11</sup>. Vielleicht befand sich auch ein Grabstein der Welser in der Annakapelle. Daß ein Tiroler Baumeister den Auftrag erhalten hatte, könnte auf den Wunsch der Stifterin zurückgehen.

Das Aussehen der Annakapelle ist nicht überliefert. Nach dem Bericht Dechant Veldingers über die Brandschäden war bei der Annakapelle „das Latlgewölb eingefahlen“<sup>12</sup>. Somit besaß die Kapelle ein Holzschalgewölbe, das vielleicht stuckiert war. Im Visitationsbericht von 1734 heißt es: „Capella S. Annae est contigua Ecclesia, quae est consecrata, et habet unum altare consecratum in honorem S. Annae“<sup>13</sup>. Die angebaute Annakapelle besaß also nur einen Altar, der der hl. Anna geweiht war. Vermutlich wurde der 1671 aus Kitzbühel gelieferte Anna-Altar mit Figuren von Benedikt Faistenberger und einem Bild von Veit Rabl beibehalten<sup>14</sup>. Am 15. Mai 1746 war die St. Annakapelle laut Schreiben des Vikars „samdt Altar verbrunnen“<sup>15</sup>.

Im Jahre 1731 erhielt Jakob Singer gleich zwei kirchliche Aufträge im Pinzgau:

In Mittersill war das Vikariatshaus (33) baufällig geworden und sollte durch einen Neubau ersetzt werden, für den die einheimischen Maurer- und Zimmermeister 1000 fl veranschlagten. Daher hat-

<sup>9</sup> KAS; Konsistorialprotokolle 1729, fol. 675 (19. August).

<sup>10</sup> ÖKT XXV, S. 32 und 117; Erich Egg, Kunst in Tirol, Baukunst und Plastik, Innsbruck/Wien/München 1970, S. 182; Derselbe, Das Tiroler Unterland (Kunstmographie Bd. VI), Salzburg 1971, S. 67. In diesem Ausetzen wird die Annakirche um 1740/42 datiert.

<sup>11</sup> SLA, Adolf Frank, Beamtenkartei.

<sup>12</sup> KAS, Mittersill 9/23, Oeconomica: Bau der Kirche 1746–1747: Bericht des Saalfeldner Dechants Veldinger vom 15. Juni 1746 an den Salzburger Erzbischof.

<sup>13</sup> KAS, 11/78 Generalvisitationen, Saalfelden: 1734 Parochia Stuefeldensis (Pfarre Stuhlfelden).

<sup>14</sup> ÖKT XXV, S. 26; KAS 24/67: Kirchenrechnungen Mittersill 1671.

<sup>15</sup> KAS, Mittersill, wie Anm. 12: Brandbericht des Mittersiller Vikars Matthäus Lohartinger vom 21. Mai 1746.

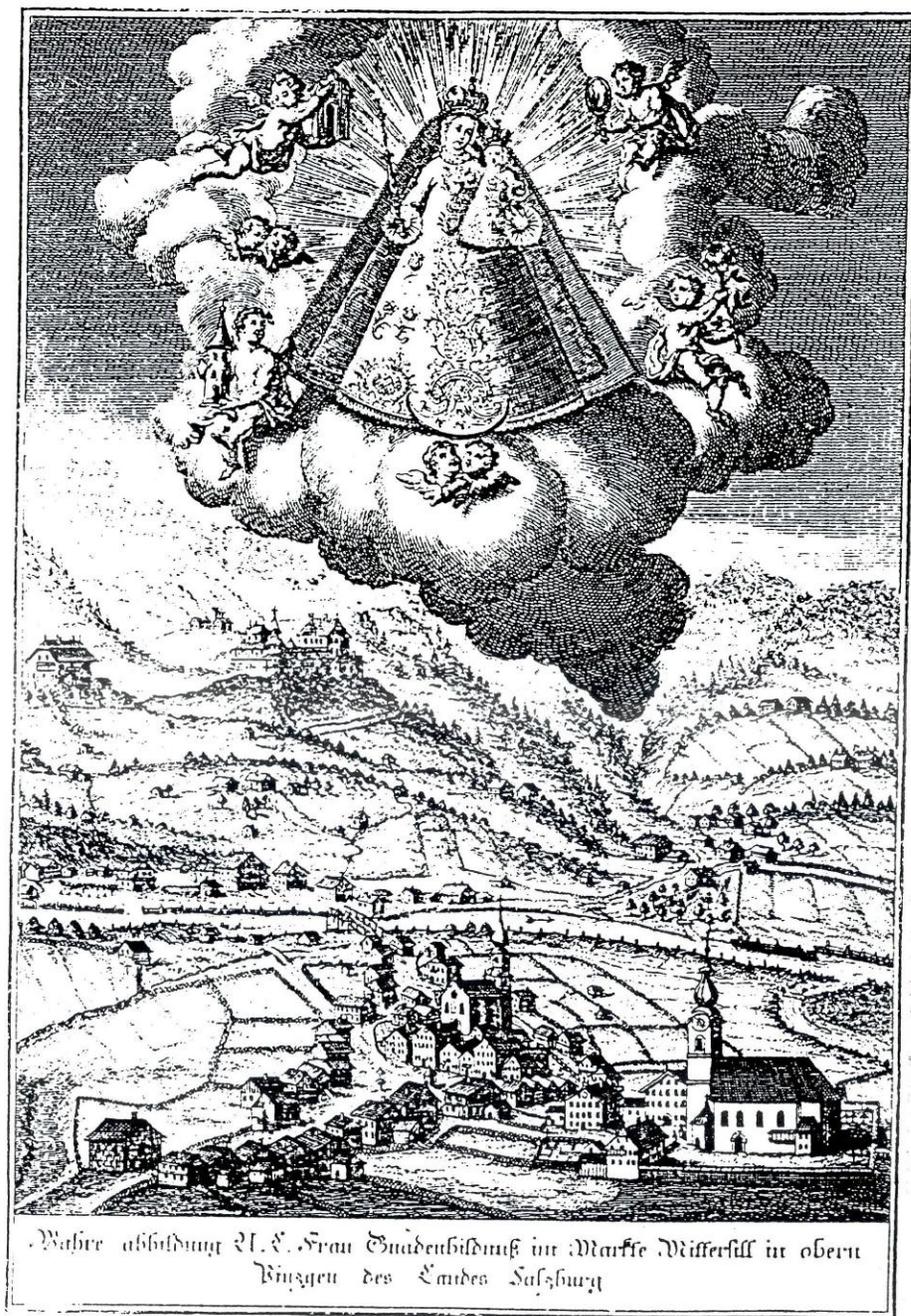


Abb. 16: Wallfahrtsbild mit Ortsansicht von Mittersill im Pinzgau. Links die Annakapelle und rechts vorne die Leonhardskirche. Kupferstich von Klauber, Augsburg, nach einer Zeichnung von Petrus Schmid dem Jüngeren, um 1765/70 (Salzburger Museum C. A.)

ten der Saalfeldner Dechant und der Mittersiller Pfleger „ainen berüembt: und zu Schwaz in Tyroll sesshaften Maurermeister Jacob(e)n Sing(er) mit Nammen“ vernommen, der einen Abbruch nicht für nötig hielt und vorschlug, daß „d(a)s alte Heisl stehend gelassen: die Pöden hierinen erhöchet - und ain nach Einschlagung d(er) Gwölber gleich 2 Gaden hohes Stöckhl hinzuegemauert, und d(er) alte Tachstuel umbgekeret wurde (...)“. Durch so einen Um- und Anbau konnten die Kosten auf 376 fl. 16 xr. gesenkt werden.

Am 6. April 1731 bewilligte das Salzburger Konsistorium, das Vicariatshaus nach „beyligenden Bauriß“ zu reparieren und zu erweitern. Die 376 fl. wurden von der Rosenkranz- und der St. Josefsbruderschaft in Mittersill sowie von einigen milden Orten (Stuhlfelden, Uttendorf und Schwarzenbach) aufgebracht <sup>16</sup>.

Das Vikariatshaus fiel dem Marktbrand am 15. Mai 1746 zum Opfer und wurde 1747 durch einen Neubau ersetzt<sup>17</sup>. Leider hat sich der erwähnte Riß Jakob Singers nicht erhalten. So wissen wir nur, daß es sich um ein zweigeschoßiges Gebäude gehandelt hat, das wohl keine weiteren Verzierungen besessen haben wird.

In Hollersbach mußte die zu klein gewordene Vikariatskirche (34), die mehr einer Kapelle als einem „Gottshaus“ glich, vergrößert werden. Für eine geplante Erweiterung waren bereits 500 fl. gespendet worden. 200 fl. stammten von der Bäuerin Magdalena Grueber in Clausen, 100 fl. von dem 1727 verstorbenen Saalfeldner Dechant Jakob Zäller und 200 fl von einem anderen „Gutthäter“. Bevor die Bewilligung zur Erweiterung der Kirche erteilt wurde, verlangte das Salzburger Konsistorium am 18. Oktober 1730 die Einsendung von Kostenvoranschlägen und eines Risses. Als „Bauverständigen“ hatte man Jakob Singer aus Schwaz berufen, der die Pläne zeichnete und die Kosten errechnete.

Von seinen im Konsistorialarchiv Salzburg noch erhaltenen zwei Grundrissen für „die nothwendige Erleng- und Erweiterung“ der Kirche wurde laut „Yberschlag“ die Variante Lit. B ausgewählt, „bey welchen beede Seithenmäu stehen bleiben und nur aine durchgebrochen, und von Thurn an erweitert, von C:D aber erlengert und der alte Tachstuell völlig erhalten würd“.

An Maurerarbeiten fielen laut Voranschlag an: „Die alte hind(er)iste Maur abzubrechen, auch sambt der Seithenmaur vom Thurn an, wie DDD weiset, wie auch das alte Gemäu von C:D zu erlengern, und von grundt aus neu aufzufiehren, mehr die alte Seithenmauer bey E durchzubrechen, auch bey F ein neues Fenster in die Sacristey auszubrechen, bey G einen Altar aufzumauern, nit wenig(er) von C:D die erlengerte Khirchen mit Duff zu gwölben hierzue die Pieg selbst zu machen,

<sup>16</sup> KAS, Mittersill, wie Anm. 12: Reparatur des Vikarhauses 1725–1736.

<sup>17</sup> Der Neubau wurde nach Entwurf des Salzburger Hofbauverwalters Johann Kleber ausgeführt.

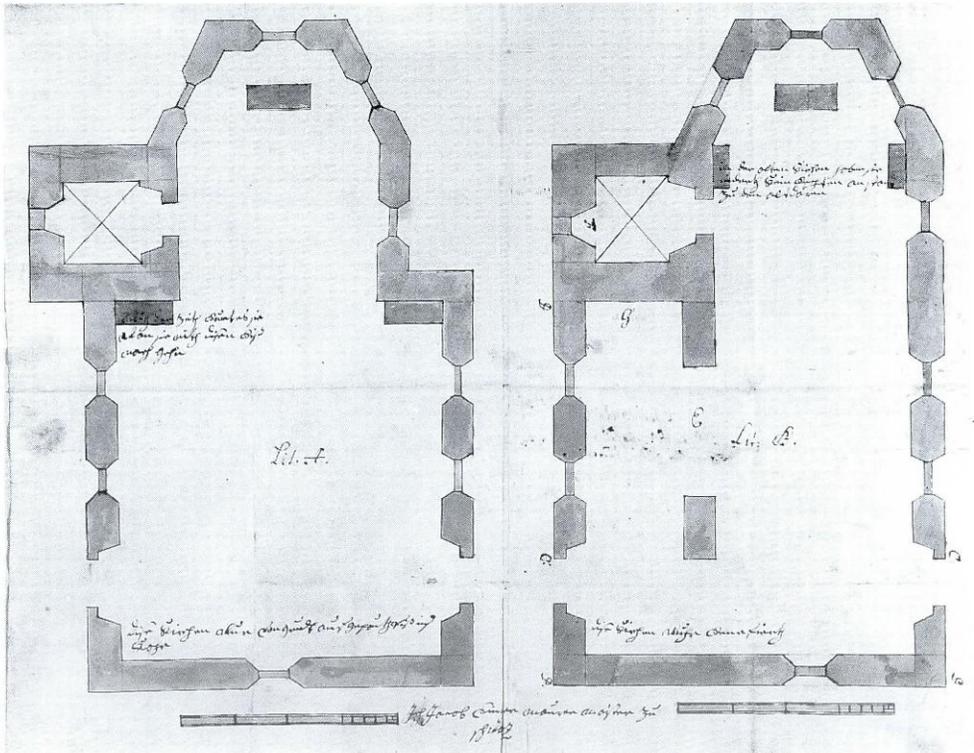


Abb. 17: Zwei Entwürfe Grundriß für die Vergrößerung der Kirche in Hollersbach von Jakob Singer 1731 rechts die ausgeführte Variante. (Konsistorialarchiv Salzburg)

in der Seitencapellen aber nur einen Lätl- oder Rohrboden zu machen, überdiß d(a)s neue Gemäur und Gwölb zu buzen“.

Die Maurerarbeiten sollten Jakob Singer um 180 fl. aufgedungen werden und die Zimmererarbeiten Martin Lin(dt)ebner aus Schwaz um 80 fl. Dafür sollte er den Dachstuhl um 16 Schuh verlängern, das „Capellentach“ neu machen und die neuen Dächer mit Lärchenschindeln decken. Außerdem sollte „die alte Parrkhürch(e)n“ (Empore) abgebrochen und samt Stiege erneuert werden.

Der Preis dieses Erweiterungsbaues wurde mit Einschluß der Material- und Mitarbeiterkosten (u. a. sechs Maurer) auf 586 fl. 46 kr. geschätzt. Als Bauzeit gab Jakob Singer 18 Wochen an.

Am 12. Feber 1731 bewilligte das Salzburger Konsistorium die beantragte Erweiterung der Kirche nach dem beigelegten Riß und zum angegebenen Preis. Die noch fehlenden 86 fl. sollten durch eine Sammlung bei den Gotteshäusern des Dekanates Saalfelden aufgebracht werden<sup>18</sup>.

<sup>18</sup> KAS, Hollersbach 9/30 Oeconomica: Erweiterung der Kirche 1724–1731; Konsistorialprotokolle 1730, fol. 691 (18. Oktober).

Nach dem noch erhaltenen Riß Lit. B und den Angaben im Kostenvoranschlag hatte die gotische Kirche vor dem Umbau an der Nordseite einen freistehenden Turm beim Choransatz. Singer erweiterte die Kirche an der Nordseite um die Breite des Turms, so daß er nicht mehr vorkragte. Die alte Nordwand der Kirche wurde nicht abgetragen, sondern erhielt nur eine sehr breite Öffnung. Daher bezeichnete Singer das neu entstandene nördliche Seitenschiff als Kapelle. Außerdem wurde die ganze Kirche einschließlich Kapelle nach Westen um 16 Schuh verlängert. Während die nördliche Seitenkapelle nur ein hölzernes Lattlgewölbe (=Holzschalengewölbe) erhielt, wurde der nach Westen verlängerte Bauteil C:D wie der Altbestand gewölbt. Laut Überlieferung<sup>19</sup> hatte die 1893 abgetragene gotische Kirche ein Netzgewölbe mit zierlichen Tuffsteinrippen. Da Singer im Kostenvoranschlag „Duff“ zum wölben und „Pieg“ (= Bögen) erwähnt, dürfte das nach Westen verlängerte Kirchenschiff ein ebensolches Gewölbe erhalten haben. Wegen der Verlängerung der Kirche mußte auch die alte Westempore abgetragen und erneuert werden. Der Altar der neuen Seitenkapelle war den Heiligen Georg und Martin geweiht. Er stand zuvor im Langhaus an der Evangelienseite und war 1686 aufgestellt worden.<sup>19a</sup>

Die Angabe Jakob Singers im Werkverzeichnis „zu Hollerspach an die Kirch(e)n gestuckht und d(a)s Gwölb neu gemacht“ wurde in der Österreichischen Kunsttopographie<sup>20</sup> sinnstörend verkürzt zu „neue gestuckte Gewölb“. Daher konnte die Kirche in der Tiroler Literatur<sup>21</sup> für einen Neubau mit Stuckgewölbe gehalten werden. Weiters heißt es in der Kunsttopographie, daß 1731 eine Verlängerung der Kirche vorgenommen worden zu sein scheint. Tatsächlich wurde die Kirche 1731 nicht nur verlängert, sondern auch um die Nordkapelle verbreitert.

Friedrich Hermann<sup>22</sup> schreibt gar „1690 ein nördliches Seitenschiff angebaut, 1731 Kirche verlängert“.

Die Salzburger Chronisten des 19. Jahrhunderts, die die Kirche noch vor dem Abbruch im Jahre 1893 sahen, beurteilten sie folgendermaßen: J. Kürsinger<sup>23</sup> schreibt 1841: „Die Kirche ist in ihrer Bauart nach, ein sehr altes Gebäude, und bekam in späterer Zeit einen Anbau, welcher wohl mehr Raum für die Gläubigen giebt, aber auch das Verhältniß zum alten Baue stört“.

Noch genauer sind die Angaben von J. Dürlinger<sup>24</sup> aus dem Jahre 1866: „Die gar alte Kirche hat nördlich einen Anbau; seit a. 1700 wurden mehrmals Umbauten vergeblich beantragt“.

Das genaue Alter der gotischen Kirche ist nicht überliefert. In den Jahren 1348 bzw. 1359 wird sie als Filiale der Pfarre Bramberg erwähnt<sup>25</sup>.

<sup>19</sup> Josef Lahnsteiner, Oberpinzgau, von Krimml bis Kaprun, 2. Aufl., Hollersbach 1965, S. 388 f.

<sup>19a</sup> Nähere Angaben werden der 1996/97 erscheinenden Chronik von Hollersbach zu entnehmen sein.

<sup>20</sup> ÖKT XXV, S. 117.

<sup>21</sup> Erich Egg, Singer, wie Anm. 2, S. 206 (Verlängerung der gotischen Kirche nach Plänen Jakob Singers 1731) und S. 208 (Stuckgewölbe in Hollersbach); Derselbe, Kitzbühel, wie Anm. 2, S. 267 (Stuckgewölbe von Singer); Derselbe, Tiroler Unterland, wie Anm. 10, S. 67 (Neubau Singers).

<sup>22</sup> Karl Friedrich Hermann, Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. II. Abteilung, Die Kirchen- und Grafschaftskarte, 9. Teil, Salzburg 1957, S. 176 f.

<sup>23</sup> Ignatz von Kürsinger, Ober-Pinzgau, oder: Der Bezirk Mittersill, Salzburg 1841, S. 75.

<sup>24</sup> Joseph Dürlinger, Von Pinzgau, Salzburg 1866, S. 361.

<sup>25</sup> Hermann, Erläuterungen, wie Anm. 22, S. 176 (mit Quellenangabe).



Abb. 18: Andachtsbild der Hollersbacher Monikabraderschaft. 1778 datierter Kupferstich von Klauber, Augsburg, mit Ortsansicht von Hollersbach im Pinzgau (Wien, Sammlung Gugitz).

*Klauber sc. A. 9. 1778.*



Abb. 19: Pfarrhof in Neukirchen am Großvenediger, im Pinzgau Neubau von Jakob Singer 1732/33, heutiges Aussehen (Foto Mag. Reinhard Weidl), Berchtesgaden

Auf einem Bruderschaftsbild der Hollersbacher Monikabruderschaft (Kupferstich von Klauber aus dem Jahre 1778) schweben Heilige in Wolken über dem Dorf Hollersbach<sup>26</sup>. Von der Kirche sind das südliche Langhaus und der dreiseitige Chor mit dem angebauten Nord-Turm zu sehen. Leider ist die Nordwand der Kirche mit der von Singer dazugebauten Seitenkapelle nicht sichtbar. Die Kirche war mit nur vier Fensterachsen relativ kurz und hatte auch keine Strebepfeiler am Außenbau.

Das Vicariatshaus (heute Pfarrhof) zu Neukirchen am Großvenediger (35) ist noch erhalten.

Am 12. Juli 1723 meldeten der Saalfeldner Dechant und der Mittersiller Pfleger dem Salzburger Konsistorium: „Die Vicariatsbehausung zu Neukirchen, so vom Holz erpauet, ist dessen älter und moderigen Weiß halber allenthalb(e)n schlecht, d(a)s aine Ausbösserung nicht mehr zuelänglich fallet“<sup>27</sup>. Wegen der Feuersgefahr wollte man das alte Holzhaus ganz abbrechen und durch einen Steinbau ersetzen.

<sup>26</sup> Ein Exemplar befindet sich im Österreichischen Museum für Volkskunde, Wien – Sammlung Gugitz, Inv.-Nr. 9.808 A. Nähere Angaben dazu bei Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Bd. 5, Oberösterreich und Salzburg, Wien 1959, S. 167.

<sup>27</sup> KAS, Neukirchen, 9/26 Oeconomica: Erbauung der Vikariatsbehausung 1732–1736.

Am 13. Oktober 1732 erteilte das Salzburger Konsistorium den Konsens für die Aufmauerung eines neuen Vikariatshauses zum Preis von 550 fl. Zu den Baukosten trugen die Gewerken von Untersulzbach 300 fl. bei, der noch fehlende Rest wurde von der 5 Stundenbruderschaft in Bramberg und von der Rosenkranz- und Sebastianibruderschaft in Saalfelden ausgeliehen. Den Neubau hatte man Schwazer Meistern aufgedungen: Dem Maurermeister Jakob Singer um 216 fl. und dem Zimmermeister Martin Lindtebner um 118 fl.

Über die Maße und das Aussehen des Hauses steht folgendes im Voranschlag: „von Grund aus 31 Schuch lang, 36 Schuch breit und sambt dem Grund 24 Schuch hoch gemauert, in der Khuchl ein Feuerhuet yber den Hert gewölbet und alle Rauchfäng nit mehr von Holz sondern gemauert, die obern Pod(e)n alle von Maurerarbeith gemacht, und der Kheller gewölbt werden (...)“. Unter Vikar Josef Stadler (1777–1818) erhielt das Gebäude hinten einen Zubau, der 1957 aufgestockt wurde.

### **Die Pinzgauer Profanbauten**

Die von Jakob Singer aufgezählten Salzburger Profanbauten im Pinzgau sind ebenso schwer nachzuweisen wie jene in Tirol.

In Saalfelden am Steinernen Meer hat er sieben Häuser (36) nach „Abrünnung des Marckhts“ (gemeint ist der Marktbrand am 26. Juli 1734) aufgebaut. Eines davon gehörte Herrn „Steckhl“. Das Gasthaus Stöcklwirt (Konskriptions-Nr. 41), Loferer Straße 18, war 1734 bis auf die noch gut erhalten gebliebenen Gewölbe ausgebrannt. Daher wird Singer das Gebäude nicht neu, sondern nur wieder aufgebaut haben. Es handelte sich dabei um einen alten ehemaligen Saumgasthof, dessen Hauschronik bis in das 14. Jahrhundert zurückreicht. Vor 1600 ist hier eine Taferne überliefert. Ab dem frühen 17. Jahrhundert waren die Stöckl Wirte. Seit 1919 ist in dem Haus ein ländliches Kaufhaus untergebracht. Eine alte Ansichtskarte aus der Zeit um 1910 zeigt das Gasthaus „Stöckl-Wirth“ noch in Betrieb<sup>28</sup>.

Die anderen sechs Häuser lassen sich nicht identifizieren, da Singer von ihnen die Besitzer nicht angab. Außerdem wurde Saalfelden 1811 und 1910 von neuerlichen Bränden heimgesucht.

Als letztes Pinzgauer Werk führt Singer ein neu erbautes Wirtshaus am Paß Thurn (37) an. Als Bauherrn nennt er den „Thoman Preu zu Mittersill“. Der Bierbrauer und Gastwirt Thoman Altherr besaß in Mittersill von 1703 bis 1745 das Bräu- und Gasthaus Schwertllehnen (heute Gasthof Bräu Rupp, Kirchplatz 9)<sup>29</sup>.

Das Tauernwirtshaus am Paß Thurn stand am alten Felbertauernweg, der Mittersill über den Jochberg mit Tirol verband. Auf diesem Weg wurde der Saumhandel abgewickelt. An den Paßwegen hatten die Salzburger Erzbischöfe die sogenannten Tauernhäuser errichten lassen, damit die Rei-

<sup>28</sup> Chronik Saalfelden, Saalfelden 1992, 2. Bd., Abb. S. 472, Text S. 475 und 486.

<sup>29</sup> Friedrich Pirckmayer, 10. Der „Thurn-Tauern“, in: Verhandlungen des Salzburger Landtages, V. Session der 6. Periode 1888, S. 370–373 (mit Besitzerliste und Quellenangabe).

senden bei Wetterstürzen hier Schutz fanden. Der ehemalige Wachturm am Paß Thurn war mit Tafern- und Schankrecht ausgestattet, das bereits unter dem Salzburger Erzbischof Pilgrim II. (1365–1396) ausgeübt wurde.

Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts hatte die „Hof-Tafern“ im gemauerten Turm nur eine einzige Stube. Daher wurde für das Maut- und Wachpersonal ein eigenes Wachthaus neben dem Turm errichtet. Im Jahre 1700 verkaufte die Salzburger Hofkammer den baufällig gewordenen Turm samt Tafernengerechtigkeit (= Konzession) und dazugehörigen Gründen mit Ausnahme des Wachhauses an die bisherigen Pächter zu Erbrecht.

Am 5. Feber kaufte Mattheus Altherr die Taferne um 2.200 fl. Auf ihn folgte 1740 sein Bruder Joseph Altherr als Besitzer und 1770 dessen Sohn Joseph Altherr<sup>30</sup>.

Thoman Altherr kommt also gar nicht unter den Besitzern des Tauern-Wirtshauses vor. Wie reimt sich das mit der Angabe Jakob Singers zusammen? Thoman Altherr war jedoch am 18. Juni 1728 das Gschwandrecht für eine „Thurn-Albm“, 1 Item (Alm am Paß Thurn) verliehen worden, das sein Sohn Joseph 1740 erbt. Außerdem ließ er 1730 am Paß Thurn eine Kapelle bauen<sup>31</sup>. Die 1730 verliehene Meßlizenz wurde jedoch 1790 widerrufen. Daher mag Altherr auch das Wirtshaus am Paß Thurn finanziert haben, sodaß Singer ihn für den Besitzer halten konnte.

Das Baujahr des Tauernwirtshauses ist nicht überliefert. Da Singer aber seine Pinzgauer Werke in chronologischer Reihenfolge aufzählte, dürfte er es erst nach den Saalfeldner Häusern, also um 1735 gebaut haben.

In den Jahren 1955/60, 1968, 1972, 1978 und 1988 wurde der Gasthof Paß Thurn umgebaut, sodaß vom Altbestand nichts mehr übrig blieb. Sein Aussehen ist jedoch durch alte Ansichten dokumentiert.

Auf einer Sepiazeichnung von Georg Pezolt und einer darnach (1836/37) hergestellten kolorierten Lithographie mit der Ansicht des Paß Thurn, sieht man wie der Gebäudekomplex im 19. Jahrhundert ausgesehen hat<sup>32</sup>. Es fehlt bereits der alte Wachturm, der laut Baugutachten von 1755 ganz niedergerissen und durch ein neues, halb gemauertes Wachthaus ersetzt werden mußte<sup>33</sup>. Im Mittel-

<sup>30</sup> SLA, Urbar 1031 (Hofurbar Mittersill) fol. 928.

<sup>31</sup> KAS, Mittersill 9/25, Pastoralia: „Erbauung einer Capelle am Jochberg bey dem Paß Thurn sub Mittersill“. Die gemauerte Kapelle (12 Schuh lang, 8 Schuh breit) ersetzte eine alte Holzkapelle. Thoman Altherr versah sie mit einer reichen Stiftung, damit sie nicht von der Mittersiller Vikariatskirche erhalten werden mußte. Am 30. September 1730 suchte er um eine Meßlizenz auf eigene Kosten an.

<sup>32</sup> Franz Fuhrmann, Salzburg in alten Ansichten, Das Land, (Österreich in alten Ansichten, Bd. VIII), S. 326 f., Paß Thurn, Georg Pezolt 1836/37, Abb. 102. Sepiazeichnung im Salzburger Museum C.A., Graphiksammlung. Diente als Vorlage für eine lithographische Serie „Prospecte von Salzburg und Tirol“, die bei Oberer in Salzburg herausgebracht wurde; Abbildung der Farblithographie bei Gerbert Lauth, Der uralte Saumweg über den Felbertauern, in: Mittersill in Geschichte und Gegenwart, Mittersill 1985, Abb. S. 79.

<sup>33</sup> SLA, HK Mittersill 1755 A (nach freundl. Hinweis von Frau Christiane Gärtner, SLA).



Abb. 20: Paß Thurn, kolorierte Lithographie nach einer Sepiazeichnung von Georg Pezolt 1836/37.

grund steht vorne die 1730 neu erbaute Kapelle. Das anschließende Gebäude mit dem Schopfwalmdach dürfte das nach 1755 gebaute Wachthaus sein. In dem anschließenden dreigeschoßigen Gebäude ist das von Jakob Singer neu erbaute Wirtshaus zu erkennen. Es hat wie das ehemalige Stöckl-Wirtshaus in Saalfelden an der Breitseite vier Fensterachsen. Das oberste Geschöß scheint aus Holz gewesen zu sein, da es auf der Lithographie braun getönt ist. Das Dach besitzt ein Glockentürmchen wie die Bauernhäuser dieser Gegend. Die im Pinzgauer Bezirksarchiv Zell am See erhaltenen Ansichtskarten vom Paß Thurn beweisen, daß das Wirtshaus bis um 1967 sein altes Aussehen weitgehend bewahren konnte. Nur das danebenstehende alte Wachthaus war aufgestockt und mit dem Gasthaus verbunden worden.

Abschließend soll noch auf jene Werke Jakob Singers im Pinzgau eingegangen werden, die nicht im Verzeichnis aufscheinen, da sie erst nach 1744 entstanden sind. Unter welchen erschwerenden Umständen er die Leoganger Kirche im Jahre 1745 vollenden durfte, wurde schon in der Einleitung aufgezeigt. Der Bau ist in der Literatur<sup>34</sup> bereits ausführlich gewürdigt worden, sodaß hier nur über die erfolglose Bewerbung Jakob Singers in Mittersill berichtet wird, die weniger bekannt ist.

Am 15. Mai 1746 war beim Marktbrand in Mittersill auch die gotische Leonhardkirche schwer beschädigt worden, sodaß man sich zum Neubau an einer vom Hochwasser geschützten Stelle entschloß. Um den Mittersiller Kirchenbau bewarben sich, neben Jakob Singer und Sohn Kassian, der Kufsteiner Zimmermeister Franz Zaiser und der Salzburger Hofbauverwalter Johann Kleber. Ihre 1746 eingereichten Risse haben sich im Konsistorialarchiv Salzburg noch erhalten.

Jakob Singer hatte einen Grundriß für eine einschiffige Saalkirche vorgelegt, mit einem Turm an der rechten Seite des Chors und einer Sakristei an der linken. Die Maße laut Beschriftung: Langhaus: lang 68 Schuh, weit 38 Schuh; Chor: lang 38 Schuh, weit 32 Schuh. Der Entwurf Singers wurde laut Protokoll vom 7. Jänner 1747 ungünstig beurteilt, da er die von der Salzburger Baubehörde gewünschten Proportionsregeln nicht in allen Punkten getroffen hatte. „Dan gemäß Baukunst-Regl soll d(a)s sogenannte Langhauß doppelte Länge von d(e)r Braithe haben, hingegen d(e)r Chor einfache Länge des Chors Weithe und schlaget in beeden fähl: der Thurn auff der Seithen ist wider die bessere gemeine Arth (...).“

Das Langhaus am Plan Singers wurde also im Verhältnis zu seiner Breite als ziemlich kurz bezeichnet, der Chor zu diesem wieder als sehr groß, der Platz für die zwei Seitenaltäre als gar zu schmal und der Turm als gar nicht zierlich. Weiters wurde bemängelt, daß die Chorfenster zu weit rückwärts seien und der Hochaltar dadurch zu wenig Licht erhielt. Außerdem schien das Gewölbe zu hoch unter der Dachung „angetragen“, wodurch der Dachstuhl geschwächt würde. Schließlich hatte es Singer unterlassen, den Aufstellungsort der Einrichtung auf dem Grundriß einzuzeichnen.

Die Tiroler Meister kamen daher beim Wettbewerb nicht zum Zug. Die beiden Singer erhielten im Dezember 1747 für Riß und Kostenvoranschlag drei Speziesdukaten „aus Gnaden verabfolgt“, verlangt hatten sie aber 226 Gulden. Der Auftrag für den Kirchenneubau wurde am 12. Mai 1747 dem Salzburger Hofbauverwalter Kleber um 8.300 Gulden verdingt. Der Saalfeldner Dechant Franz Joseph K. Egger (1750–1758) bedauerte dies später sehr. So schrieb er am 2. Mai 1750 dem Salzburger Konsistorium, daß die Mittersiller Kirche viel teurer käme als die Leoganger, obwohl jene ein Ziegelgewölbe habe und erst zugewartet werden müsse „ob das Mittersillerische Gebau also tauerhafft und schön seyn werde als ienes ist“. Die Leoganger Kirche hatte ohne Turm 8.523 Gulden gekostet. Bei der Mittersiller Kirche stieg der Preis, einschließlich Vikariatsgebäude, auf 20.000 Gulden an.

<sup>34</sup> ÖKT XXV, S. 117–121; Erich Egg, Singer, wie Anm. 2, S. 208; Johannes Neuhardt, Leogang, Land Salzburg, Christliche Kunststätten Österreichs Nr. 112, Salzburg 1976.

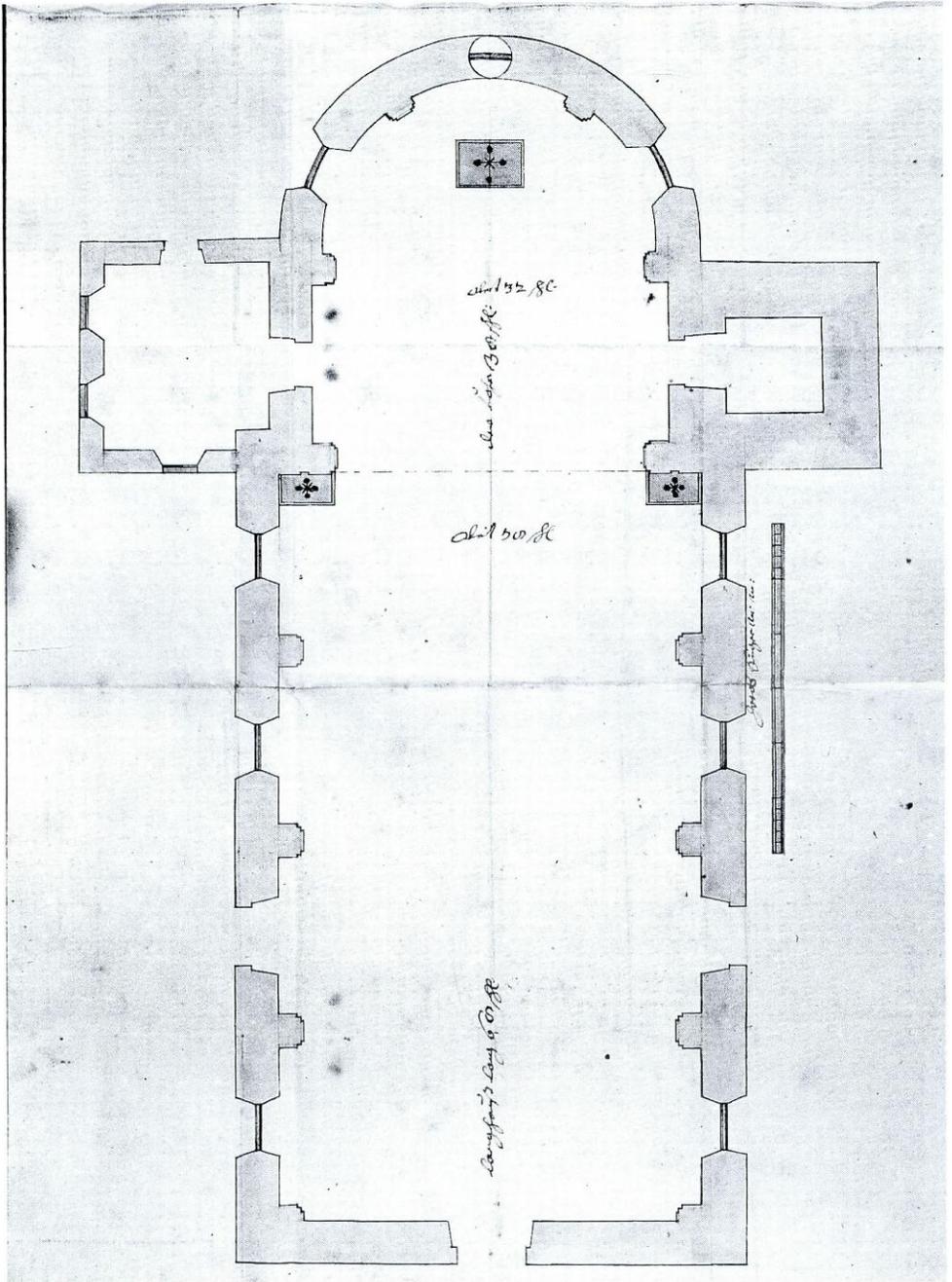


Abb. 21: Jakob Singer, nicht angenommener Grundriß-Entwurf für den Neubau der Leonhardskirche in Mittersill, 1746 (Konsistorialarchiv Salzburg)

Außerdem bewahrheiteten sich später die Befürchtungen des Dechants. 1789 traten die ersten Schäden am Kirchengewölbe (Holzschalgewölbe) auf, die 1794/95 von dem Kitzbühler Maurermeister Andre Huber zum Preis von 261 Gulden behoben wurden<sup>35</sup>. Huber war zuerst Polier und dann Nachfolger Kassian Singers in Kitzbühel gewesen. Derartige Mängel traten an der von Jakob Singer erbauten Leoganger Kirche nicht auf.

1751 wurde der Grundstein für die Mittersiller Annakirche gelegt. Da das „Fundationskapital“ von Dechant Johann Hofer aus Zell am Ziller in Tirol stammte, erhielten Tiroler Künstler den Auftrag<sup>36</sup>.

In der älteren Literatur<sup>37</sup> wird Jakob Singer als Baumeister der 1754 eingeweihten Kirche angegeben, da er in seinem 1744 verfaßten Werkverzeichnis die „St. Anna Capell(e)n“ zu Mittersill als sein Werk anführt. Damit konnte er natürlich nicht die erst 1751–1754 erbaute Annakirche gemeint haben. Wahrscheinlicher handelt es sich um ein Gemeinschaftswerk von Vater und Sohn Singer, wobei Kassian Singer, wie schon 1741 in Fiecht, die Pläne gezeichnet haben könnte. Der große geschwungene Giebel der Westfassade ist ja ein beliebtes Motiv der Singer-Werkstatt. Da die Annakirche an anderer Stelle<sup>38</sup> schon ausführlich besprochen wurde, soll sie in dem Aufsatz, der nur Neues über Singer bringen will, nicht näher behandelt werden.

Mit der Bewerbung um die Mittersiller Leonhardskirche endet die urkundlich gesicherte Tätigkeit Jakob Singers für den Pinzgau.

In der Literatur<sup>39</sup> heißt es fälschlich, daß er auch Pläne für den Neubau der Kirche in Unken geliefert hätte, die am 5. September 1756 durch Brand beschädigt worden war. Im Konsistorialarchiv Salzburg haben sich jedoch nur zwei Grundrisse und Kostenvoranschläge von Sohn Kassian Singer erhalten<sup>40</sup>. Den ersten Grundriß schickte der Saalfeldner Dechant Franz Joseph Egger am 24. Oktober 1756 an das Salzburger Konsistorium mit der Bemerkung: „Anbey ybersendte ich auch von dem bey dem Kirchengebäu in der Leogang vormahls gebraucht(e)n Tyroll(er) Maurermaister Cassian Singer den gnädig anverlangten Bauyberschlag und Grundriß“. Am 20. Dezember 1756 reichte der Dechant einen zweiten Grundriß nach, der von Singer nach seiner (des Dechants) „vor-gehabten idea“ gezeichnet worden war.

<sup>35</sup> KAS, Mittersill, *Oeconomica*, wie Anm. 12.

<sup>36</sup> KAS, Mittersill, *Oeconomica*, wie Anm. 12, unter *Varia*. Die Innenausstattung der Kirche stammt auch von Tiroler Meistern: Die 1753 datierten Deckenfresken malte Christof Anton Mayr aus Schwaz, die Hochaltarfiguren können dem Zillertaler Bildhauer Peter Schmid d. Ä. zugeschrieben werden, der in Fügen eine Bildhauer- und Faßmalerwerkstatt besaß. Johann Hofer war von 1735–1768 Pfarrer und Dechant in Zell am Ziller und hatte 1738/39 auch die Wallfahrtskirche Hainzenberg (Politischer Bezirk Schwaz) erbauen lassen.

<sup>37</sup> Wie Anm. 10.

<sup>38</sup> Roswitha Preiß, *Die Annakirche und die Tiroler Künstler in Mittersill*, in: *Mittersill*, wie Anm. 32, S. 159–164.

<sup>39</sup> ÖKT XXV, S. 173; Thieme–Becker, Bd. 31, Leipzig 1937, S. 89.

<sup>40</sup> KAS, Unken 8/105, *Oeconomica*: Kirchenbau 1758–1760. Bereits ab 1730 hatte man die zu klein und baufällig gewordene Kirche umbauen wollen. Doch aus dieser Zeit sind laut Mitteilung von Pfarrer Berger auch keine Überschlüsse oder Pläne Jakob Singers im Pfarrarchiv vorhanden. Die Nachricht in der Kunsttopographie muß daher auf eine Verwechslung zurückzuführen sein.

Den Auftrag erhielt jedoch der Saalfeldner Maurermeister Philipp Maurer. Am 11. Juli 1757 erkundigte sich der Dechant beim Salzburger Konsistorium, ob und wie Singer für seine Bemühungen zu entschädigen wäre und führt an, daß „der Cassian Singer, Maurermeister zu Kitzbichl, yber gedachtes Gebäu den Augenschein eingenommen, auch Riß und Yberschlag verfertigt, dan auch der alldortige Zimmermeister zu neuen Tachstuel einen Riß verfasst hat“. Die Tiroler hatten also wieder das Nachsehen, da das Geld im Land bleiben sollte.

Kassian Singer, der 1745 als Stuckateur mit seinem Vater Jakob in der neu erbauten Leoganger Kirche gearbeitet hatte, war später auch als Baumeister tätig. 1745, also noch vor der Errichtung seiner eigenen Werkstatt in Kitzbühel, hatte sich Kassian Singer um die Erweiterung der Filialkirche in Walchen, Pfarre Piesendorf, beworben. Am 27. März 1756 schrieb der Saalfeldner Dechant Egger dem Salzburger Konsistorium, daß bereits 1745 für eine Erweiterung der Walchener Kirche von Kassian Singer, „Maurermaistern zu Schwaz“ ein Riß und Kostenvoranschlag über 3.200 fl „verfertigt“ wurden. Wegen des Kirchenneubaus in Mittersill (1747) war aber Walchen ins „Stöckhen“ gerathen<sup>41</sup>. In den Jahren 1756/57 wurde dann der schon für 1745 geplant gewesene Umbau in Walchen durchgeführt. Jedoch nicht von Singer, sondern nach Plänen Philipp Maurers<sup>42</sup>.

In einem 1747 zu datierenden Bittbrief um Entschädigung für den entgangenen Auftrag zum Neubau der Mittersiller Leonhardskirche unterschrieb Kassian Singer bereits mit „Maurermeister zu Kitzbichl“<sup>43</sup>.

Bei Jakob Singers Bewerbung um den Bau der Leonhardskirche in Mittersill 1746 liegt auch ein Voranschlag und Plan des Zimmermeisters Franz Zaiser, der sowohl den Dachstuhl als auch den Zwiebelhelm des Kirchturmes darstellt. Man vergißt meistens, daß die phantasievollen Zwiebelhelme der barocken Kirchtürme das Werk der Zimmermeister waren.<sup>44</sup> Franz Zaiser (1704–1786) kam mit seinem Vater Hans Joachim Zaiser um 1707 nach Söll und machte sich später in Kufstein als Werksgebäudeinspektor (der Festung Kufstein) und landschaftlicher, das heißt vom Landtag bestellter Archenbaumeister ansässig. Er wurde durch den Bau der Eisackbrücke südlich der heutigen Franzensfeste vor Brixen berühmt, war aber auch bei Kirchenbauten als Kufsteiner Stadtzimmermeister sehr gesucht. So lieferte er für den Dachstuhl der Kirche in Erl 1738 einen Voranschlag von 922 Gulden, 1754 für den Turmhelm der Pfarrkirche in Scheffau (am Wilden Kaiser) und errichtete 1769 den Kirchturm in Niederaschau (Bayern).

<sup>41</sup> KAS, Piesendorf 9/42, *Oeconomica*: Walchen, Kirchenbau 1755–1757.

<sup>42</sup> Nähere Angaben über Philipp Maurer in: Saalfelden, wie Anm. 28, I. Bd., S. 205 f. In der Chronik Mittersill, wie Anm. 32, S. 160, wurde die Kirche von Walchen fälschlich Kassian Singer zugewiesen.

<sup>43</sup> KAS, Mittersill, Bau der Kirche, wie Anm. 12. Der von Jakob und Kassian Singer unterschriebene Bittbrief ist nicht datiert. Da die Unterzeichneten aber an ein Bitt-Memorial vom Mai 1747 erinnern, und sie im Dezember 1747 bezahlt wurden, kann der Brief nur 1747 geschrieben worden sein.

<sup>44</sup> B. Saradagna, *Historisch-statistische Nachrichten*, Handschrift Dip. 984, Tiroler Landesmuseum; Matthias Mayer, *Der tirolische Anteil des Erzbistums Salzburg*, Band I (1936, S. 59), V (1956, S. 182), VII (1961, S. 112, 209, 186), VIII (1950, S. 313, 346) X (1949, S. 145, 66); Peter von Bomhard, *Die Kunstdenkmäler des Landkreises Rosenheim*, Band II/2, Rosenheim 1957, S. 49, Anmerkung 625.

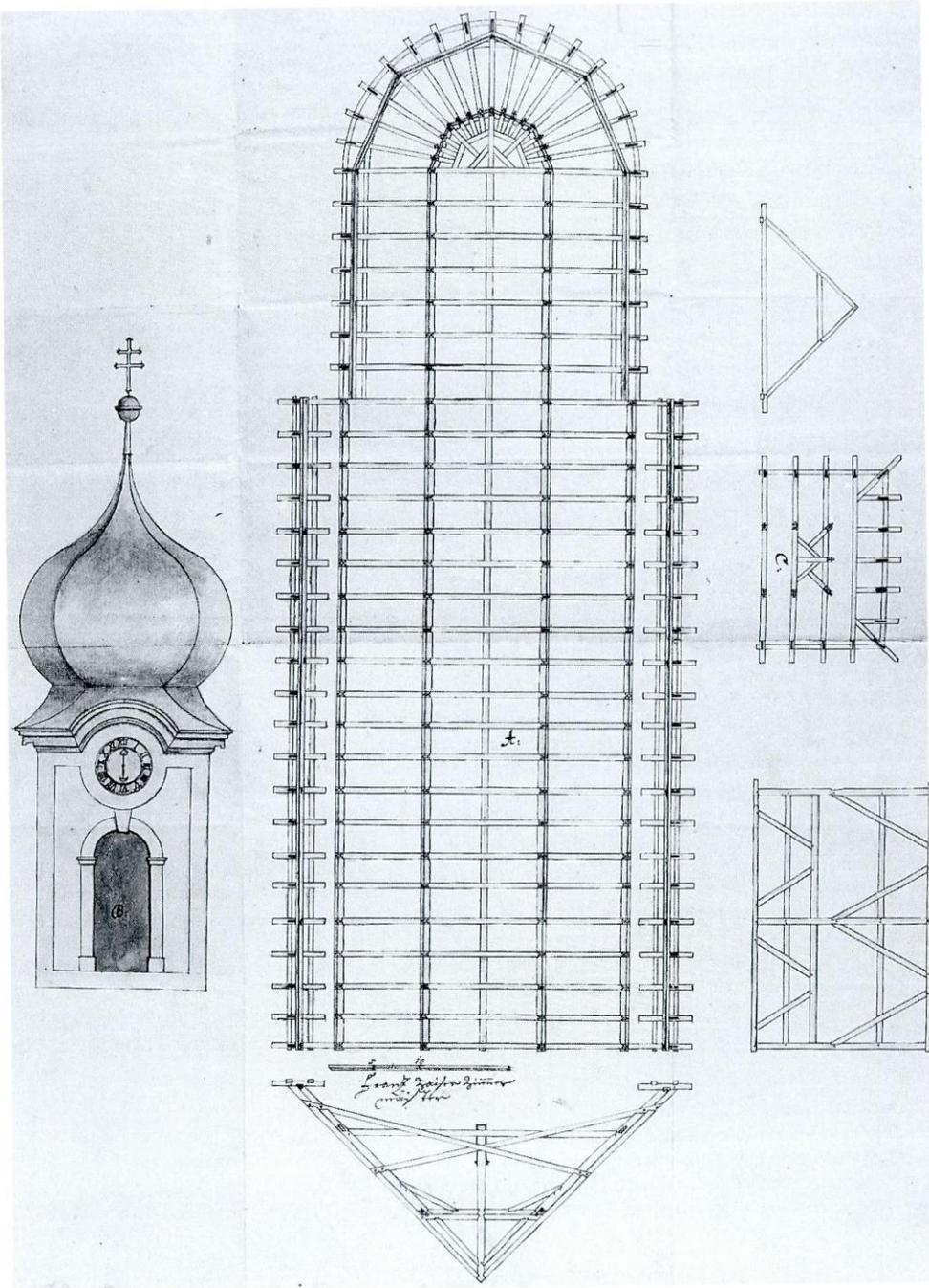


Abb. 22: Plan für den Dachstuhl und den Turm der Leonhardskirche in Mittersill von Franz Zaier, Kufstein 1746. (Konsistorialarchiv Salzburg)

Der Vater Hans Joachim Zaiser lieferte Voranschläge oder baute Kirchendachstühle in Walchsee 1702, Vorderthiersee 1706, Kössen 1720, Söll 1732 und für die Türme in Erl 1720/35 und Brixen im Thale 1735. Der dritten Generation gehörte Sebastian Zaiser an, der 1798 die Zimmermannsarbeiten bei der Kirche in Landl bei Kufstein und dem dortigen Widum schuf.

Wenn auch Jakob Singers Werke nicht zu den Spitzen des tirolischen Spätbarock gehören, so bilden sie doch einen wesentlichen Akzent in der Tiroler Kulturlandschaft des Unterinntales. Sein Ansehen drang bis in den Salzburger Pinzgau, wo er besonders von den Saalfeldner Dechanten geschätzt und gefördert wurde. Leider hatten es die Vorschriften des Salzburger Konsistoriums verhindert, daß er hier mehr Kirchen bauen durfte.

### Literatur

Erich Egg, Die Barock-Baumeisterfamilie Singer, in: Schlern-Schriften 138, Innsbruck 1955, S. 203–218.

Derselbe, Alte Kunst in Kundl, in: Hanns Bachmann, Kundl, Kundl 1986, S. 384–385.

Derselbe, Kunst in Kitzbühel, in: Eduard Widmoser, Stadtbuch Kitzbühel, Band III, Kitzbühel 1970, S. 266–270.

Roswitha Preiß, Die Annakirche und die Tiroler Künstler in Mittersill, in: Mittersill in Geschichte und Gegenwart, Mittersill 1985, S. 159–164.

### Abkürzungsverzeichnis

KAS = Konsistorialarchiv Salzburg

SLA = Salzburger Landesarchiv

HK = Hofkammer

fl. = Gulden

kr. = Kreuzer

ÖKT XXV = Österreichische Kunsttopographie, Bd. XXV, Franz Martin, Die Denkmale des Politischen Bezirkes Zell am See, Baden bei Wien 1934.

Thieme-Becker = Allgemeines Lexikon der bildenden Künste von der Antike bis zur Gegenwart, hg. von Ulrich Thieme und Felix Becker.

### Glossar

Konsens = Bewilligung

Überschlag = Kostenvoranschlag

Auf Kontrakt (kontraktweis, kontrahiertermäßen) = Plan und Ausführung

Auf Schichten (schichtenweis) = nach Tagschichten bezahlt

Mit Verding (Beding, verdingt) = wie Korrektur

### Maße

Im Erzstift Salzburg war im 18. Jahrhundert als Längenmaß der Salzburger bzw. bayrische Schuh (oder Fuß) gebräuchlich.

1 Salzburger Schuh = 0,2967 Meter.

In Tirol war der Wiener Fuß (Schuh) in Verwendung.

1 Wiener Schuh = 0,316 Meter. Ob der Tiroler Singer bei seinen Wettbewerbsentwürfen für Salzburger Bauten den Salzburger oder Wiener Schuh verwendete, müßte erst untersucht werden, eventuell durch Nachmessungen.

### Dank

Für Hinweise und Hilfestellungen habe ich zu danken: Herrn Dr. Adolf Hahn, Archiv St. Peter; Frau Dr. Ulrike Engelsberger, SLA, für die Durchsicht des archivalischen Teils; Frau Christine Gärtner, SLA; Frau Dr. Ulrike Kammerhofer, Salzburger Institut für Volkskunde; sowie Herrn Horst Scholz, Pinzgauer Bezirksarchiv Zell am See, für die Angaben über das Gasthaus am Paß Thurn. Für Fotos gilt der Dank dem Bundesdenkmalamt Tirol (Hr. Dr. Franz Caramelle) und dem Salzburger Museum c. A. (Frau Dr. Lore Telsnig).

---

Foto: 1 Tiroler Landesmuseum; 2, 3, 5, 9, 10 Bundesdenkmalamt Tirol; 12, 13 Tiroler Landesarchiv.  
15, 20 (von HR Egg beigestellt, Herkunft nur ihm bekannt).  
16 Salzburger Museum C. A.; 17, 21, 22 Landesbildstelle Salzburg.  
19. Mag. Reinhard Weidl, Berchtesgaden;  
18 nach Xerox aus Sammlung Guggitz, Wien.

Anschrift der Verfasser:

Dr. Roswitha PREISS  
Salzburger Landesarchiv  
Michael-Pacher-Straße 40  
A-5010 Salzburg

HR Dr. Erich EGG  
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum  
Museumstraße 15  
A-6020 Innsbruck

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [74](#)

Autor(en)/Author(s): Preiß Roswitha, Egg Erich

Artikel/Article: [Neues vom Barockbaumeister Jakob Singer \(1685-1769\) in Schwaz. 5-43](#)